

Als Theodora in die Wohnung einzog, war alt und jung versammelt und alle hatten Geschenke mitgebracht.

Die Hirten brachten Brot, Milch, Butter und Käse, die Winzer Trauben, Äpfel, Birnen und Wein im Ueberflusse, die Jäger aber beschenkten sie mit Wild aller Art und Pelzen für den Winter.

Gertrud hatte für die Küchengeräthschaften gesorgt, und die Tische und Bänke der Stube hatte Leuthold selbst angefertigt, während Köski für Betten und Wäsche gesorgt hatte.

Theodora war ganz überrascht, als sie sich so mit Geschenken überhäuft sah.

„Mein Gott,“ rief sie schluchzend, „wie gut hast du für mich gesorgt durch die Liebe dieser guten Leute!“

Vater Beatus nahm sie lächelnd bei der Hand. „Nun seid wieder froh,“ sagte er, „und vergeßt die Leiden, die Ihr ausgestanden habt.“ Zu den Landleuten aber sagte er: „Liebet die Frau, meine Freunde, und ehret sie, denn ihr könnt viel von ihr lernen, was später zu eurem Glücke gereichen kann.“

Theodora war in der neuen Wohnung bald heimisch.

Die Tage verschwanden ihr in stillem Frieden, und wäre der Gedanke an ihren Heinrich nicht gewesen, sie hätte sich ganz glücklich gefühlt, denn die Leute taten alles, was sie ihr nur an den Augen absehen konnten.

Schon jetzt freute man sich allgemein auf das Herbstfest des nächsten Jahres, und die jungen Leute schmiedeten Pläne, wie sie auch Theodoras Hütte mit Tannenbäumen und Blumen schmücken wollten.

7. Stilles Leben. Der Gefangene von Burg Felsenheim.

Der Herbst war geschwunden und der Winter hatte seine Sommerwohnung, die hohen Schweizerberge verlassen und war in die Täler und Ebene herabgestiegen.

Soweit man von Theodoras Hütte aus sehen konnte, lag die Gegend in tiefem Schnee vergraben und alle Pfade so unwegsam, daß